

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

102 (27.12.1849)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 27. Dezember 1849.)

Verantwortlicher Redakteur Wih. Brandecker.

N^{ro.} 102.

Der Parlamentsrath und der Theaterdirektor.

(Episode aus der französischen Revolution.)

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo die Erfindung der Luftschiffahrt unter allen Klassen eine fast beispiellose Sensation erregte, gab es selbst unter den höchsten Ständen Manche, welche nichts mehr für unmöglich hielten, und viele Leichtgläubige hielten den Verkehr zwischen den Erdbe- wohnern und den Leuten im Monde für eine nahe bevorstehende oder wenigstens in den Grenzen der Möglichkeit liegende Sache. Solche Uebertreibungen, welche namentlich in Frankreich durch- aus nicht zu den Seltenheiten gehörten, gaben freilich manchen aufgeklärten und witzigen Köpfen reichen Stoff zur Satyre. Un- ter diesen befand sich auch der Parlamentsrath de Combles zu Lyon. Als pünktlicher und redlicher Geschäftsmann allge- mein geachtet, war Hr. de Combles zugleich ein großer Freund des Scherzes, ein *Bizbold par excellence*, und er versäumte, keine Gelegenheit, sich auf Kosten der Narren, Marktschreier und Betrüger lustig zu machen. Er hatte beständig einen großen Borrath köstlicher Spässe, welche geeignet waren, das Zwerchfell des unverbesserlichsten Hypochondristen zu erschüttern.

Der Parlamentsrath, der vielen in den Zeitungen aus- sprangten Wunder überdrüssig, beschloß jenen Schwägern, welche bis zum Monde aufsteigen zu können glaubten, weil *Blanchard* einige hundert Fuß über den Schornsteinen von Paris geschwebt hatte, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit eine tüchtige Lektion zu geben. Er saß eines Tags in seinem Cabi- net, und hatte eben ein mit Wundern gespicktes Zeitungsblatt in der Hand, als sein Uhrmacher, ein sehr geschickter Mann, ihm eine Uhr brachte, woran er einige Reparaturen gemacht hatte.

Par Dieu! *Romain*, sagte der Parlamentsrath: Sie sind ein grundgescheidter Mann!

Sie sind sehr gütig, Herr Parlamentsrath.

Nein, nein, ich bin gar nicht gütig — ich bin nur gerecht, und ich kann die Narren und Schwindelklype nicht leiden. Hö- ren Sie, lieber *Romain*, setzen Sie sich an meinen Schreib- tisch, und schreiben Sie, was ich Ihnen dictire.

Der Uhrmacher gehorchte, und der Parlamentsrath dictirte:

An den Herrn Redacteur des „Journal de Paris.“

Mein ganzes Leben war dem Studium und der Mechanik gewidmet, und ich habe seit langer Zeit mehrere interessante Ent- deckungen gemacht; aber ich schwieg, weil ich mir vorbehielt, auf einmal mit Glanz aufzutreten —

Aber, verehrtester Herr Parlamentsrath, sagte der Uhrma- cher, die Feder bei Seite legend: ich habe ja keine Entdeckung gemacht.

Das thut gar nichts zur Sache, lieber *Romain*; Sie hätten wenigstens ganz herrliche Erfindungen machen können, und Sie sind jedenfalls geschickter, als Hunderte von Prahlern und Betrügern, welche den Menschen nur eine Nase drehen. Ich bitte Sie, fahren Sie fort.

Romain begriff gar nicht, was der wunderliche Einfall des Parlamentsrathes zu bedeuten habe; er wollte indessen nicht geradezu widersprechen, und nahm die Feder wieder. Herr de Combles fuhr fort:

Nach dreißigjährigen Nachforschungen und Versu- chen, ist es mir endlich gelungen, mittelst einer mechanischen Fußbekleidung, welche ich elastische Holzschuhe nenne, auf dem Wasser zu gehen —

Aber, ich bitte Sie, Herr Parlamentsrath! sagte der Uhr- macher verlegen, von Neuem abbrechend.

Fahren Sie nur fort, lieber *Romain*; die Pille ist durch- aus nicht zu stark, und ich versichere Sie, daß keiner von uns Beiden sie verschlucken soll.

Ich habe bereits einige Male Versuche ohne Zeugen ange- stellt, und gegenwärtig ist der Mechanismus zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gediehen, daß ich mir vorgenommen habe, nächstens im Angesicht von ganz Paris, auf der Seine spazieren zu gehen —

Herr Parlamentsrath! rief der Uhrmacher aufspringend: wollen Sie denn, daß die ganze Welt sich über mich lustig mache.

Im Gegentheil, lieber Freund, erwiderte der joviale Par- lamentsrath; wir wollen uns ein wenig über die Welt, nament- lich über die Pariser lustig machen. Die Strafe ist wohlver- dient, sie könnte sogar noch strenger seyn. Setzen Sie sich nur und schließen Sie den Brief.

Ich werde nach allen Richtungen hin spaziren; zuerst schnur- gerade hinüber, ohne im Geringsten von der geraden Linie ab- zuweichen, dann hinab und wieder herauf mit gleicher Schnellig- keit; wobei ich nur meine elastischen Holzschuhe trage. Es dringt kein Tropfen Wasser hinein, obgleich die Wasserpro- menade eine volle Stunde dauern wird.

Der Zweck dieses Schreibens, Herr Redacteur, geht dahin, Sie um die Eröffnung einer Subscription zu ersuchen. Sobald diese die Summe von 200 Louisd'or erreicht hat, begeben Sie sich nach Paris, und wenn ich dann nicht alle hier ausgespro- chenen Verbindlichkeiten erfülle, so haben Sie das Recht, mir das Geld vorzuenthalten. Genehmigen Sie etc.

Romain, Uhrmacher zu Lyon.

Dieser Brief wurde auf die Post gegeben; der Redacteur des „Journal de Paris“ beeilte sich ihn abzudrucken, und zeigte zu gleicher Zeit an, daß er die Subscription eröffnet habe. Dies war mehr als hinreichend, um die Stadt in Aufruhr zu bringen. Das Zeitungsbureau wurde förmlich belagert; Jeder- mann wollte der Erste seyn, der seinen Namen einzeichnete. In vierzehn Tagen hatten zwanzigtausend Subscribenten ihre Bei- träge gebracht oder eingesandt. Unter ihnen befanden sich meh- rere Prinzen und Prinzessinnen, Gesandte, Akademiker, Parla- mentsmitglieder. Herr de Fleffelles, Repräsentant der Haupt- stadt und Vorsteher der Handelschaft, schrieb ausdrücklich an das „Journal de Paris“, um für sich und seine Schöffen die Eh- renplätze in Anspruch zu nehmen.

Der Parlamentsrath de Combles fing an, durch das außerordentliche Aufsehen, welches die erdichtete Nachricht von der Wasserpromenade wider Vermuthen gemacht hatte, etwas unruhig zu werden; er reiste mit Extrapost nach Paris und begab sich zu Herrn de Fleffelles, welcher früher in Lyon ei- nen wichtigen Posten bekleidet hatte und mit dem Parlaments- rath sehr genau bekannt war. Der Letztere gestand ganz auf- richtig, die elastischen Holzschuhe wären nur ein von ihm selbst erfundener Scherz, und bat seinen ehemaligen Collegen den Sturm, welchen dieser Spaß zu erregen drohete, mit beschwören zu helfen.

Herr de Fleffelles war außer sich vor Entrüstung; er selbst hatte sich täuschen lassen, und seine Eigenliebe vermochte den Streich, der ihm gespielt war, nicht zu verzeihen. Verge- bens versicherte der Parlamentsrath, daß es gar nicht seine Ab- sicht gewesen, irgend Jemand zu täuschen; er habe nur die

Enthusiasten etwas perfiffiren wollen, und es sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen, daß die Sache so weit getrieben werden würde. Herr de Flesselles hielt sich für persönlich beleidigt, und wollte gar keine Entschuldigung annehmen; er eilte sogleich zum Minister von Paris, dem er zornglühend die Mystification erzählte. Der Minister begab sich eilends nach Versailles, und trug die Sache dem Könige vor. Ludwig der Sechzehnte aber war einer von den Wenigen, welche der Sache von Anfang an keinen Glauben geschenkt hatten; er brach zum großen Erstaunen aller Anwesenden in ein lautes Gelächter aus.

In wenigen Minuten hatte sich das Gerücht dieses Abenteuers im ganzen königlichen Schlosse verbreitet. Die Hofleute selbst die Prinzen waren im höchsten Grade darüber aufgebracht gegen den Parlamentsrath, und drangen auf eine exemplarische Strafe, der König aber verlor seine gute Laune nicht.

Meine Herren, sagte der lebenswürdige Monarch, da Sie Alle den Erfinder der elastischen Holzschuhe im Stich lassen, so nehme ich ihn unter meinen Schutz, und die eingelaufenen Subscriptionsgelder sollen unter die Armen vertheilt werden.

Unterdessen strömte eine Menge von fremden Handelsleuten, Schiffern und ambulanten Schauspielern nach Paris. Der Zusammenfluß von Neugierigen, welche die bevorstehende Wasserpromenade herbeigeloct hatte, ließ glänzende Geschäfte hoffen. Noch an dem Tage, wo es allgemein bekannt wurde, daß das Experiment mit den elastischen Holzschuhen nur eine Mystification sei, kam eine Schauspielertruppe an. Acteurs und Actrices saßen nebst dem Scheiterhaufen der „Wittwe Malabar,“ einem damals sehr beliebten Spectakelstück, durch einander auf einem mit Leinwand überspannten Wagen. Der Direktor der Truppe schäumte vor Wuth, als er sich überzeugte, daß alle die glänzenden Einnahmen, auf die er mit Gewißheit gerechnet hatte, eben so in Nichts zerronnen waren, wie die famöse Wasserpromenade. Als man ihm eines Tages den Parlamentsrath de Combles, welcher mit einigen Freunden auf der Terrasse des Feuillants in den Tuileries spaziren ging, als den Urheber der ganzen Mystification bezeichnete, ging er auf ihn zu, drohte ihm mit der Faust, und rief ihm mit einer Donnerstimme zu: Denke an Collet d'Herbois! dann verschwand er.

Fünf Jahre waren verflossen. Collet d'Herbois, von allen Hilfsmitteln entblößt, und außer Stande, seine elende Truppe länger beisammen zu halten, verließ die Bretter, auf denen er sehr oft mit faulen Äpfeln und Nüssen bewillkommt worden war. Gegen die Lyoner, welche ihn und seine Historien gar manches Mal ausgepiffen hatten, hegte er vor Allem einen tiefen Groll, und er wartete nur auf die Gelegenheit, denselben zu befriedigen. Diese mußte sich in seiner neuen Sphäre bald darbieten: er hatte den Coghurn gegen die Jakobinermäße vertauscht, und schlich lauend um seine Deute herum, den reisenden Thieren gleich, welche den Augenblick erspähen, wo sie mit voller Sicherheit auf ihren Raub losstürzen können.

Nachdem der schändliche Collet in den Clubs das Wort geführt, und den Septembregreuel hervorgerufen hatte, zog er, zum Deputirten des Convents ernannt, in den Departements umher, und rächte sich an dem Publikum jener Städte, wo sein Verdienst als dramatischer Künstler vor dem keine Anerkennung gefunden hatte. Vorzüglich auf Lyon ließ er das ganze Gewicht seines Zornes und seines giftigen Hasses fallen. In weniger als vierzehn Tagen fanden viertausend Bürger dieser unglücklichen Stadt, Männer, Frauen, Kinder, Greise, theils unter der Guillotine, theils durch Kartätschen und Bajonette den Tod.

Bei seiner Ankunft in Lyon war der Wütherich vor Allem darauf bedacht, den vormaligen Parlamentsrath de Combles unter der Anklage, er habe das Volk zu Paris durch betrügerische Bekanntmachungen hintergangen, und bestohlen, arretiren zu lassen. Die Hinrichtung dieses ehrenwerthen Beamten war ein Genuß, den er sich bis zur völligen Beseitigung aller übrigen „Geschäfte“ aufsparte.

Ein prächtiges Schloß, welches de Combles in der Nähe von Grenoble besaß, war von den wilden Herden angezündet worden; den größten Theil seines bedeutenden Vermögens hatte er bereits verloren. Seit seiner Verhaftung zweifelte er gar nicht an dem Schicksal, das ihm bevorstand; seine heitere Laune verließ ihn jedoch keinen Augenblick. Um sich zu zerstreuen, und seine Unglücksgefährten etwas zu erheitern, erfand er kleine Komödien, welche er im Gefängnisse mittelst hölzerner Marionetten spielen ließ. Bei der Verfertigung der letztern war ihm einer der Mitgefangenen, ein Tischler, sehr behilflich, mit dessen Hilfe er auch die nöthigen Maschinerien verfertigte. Der wohlbezahlte Schließer brachte gern einen Theil seiner Zeit in dem Zimmer des sinnreichen Gefangenen zu; er lieferte die nöthigen Werkzeuge, welche er in den ersten Tagen wieder mitnahm; am Ende hielt er diese Vorsicht für überflüssig, und ließ die Werkzeuge im Zimmer.

Es lag etwas Seltsames in jener schnellen Abwechslung zwischen Schrecken und Vergnügen, welche täglich in dem Gefängnisse stattfand. Gegen Mittag wurde immer ein Theil der Gefangenen zum Tode geführt. Der Donner des Geschüzes, welches den Tod unter sie schleuderte, erinnerte die Zurückgebliebenen an das Schicksal, welches ihnen so nahe, vielleicht morgen schon bevorstand. Wenige Augenblicke darauf kündigte de Combles seiner Komödie an, und allgemeine Heiterkeit verbreitete sich auf den Zügen der Zuschauer.

Eines Morgens kam der entsetzliche Collet d'Herbois in das Gefängniß; sein kupferiges Gesicht war noch röther als gewöhnlich; seine kleinen, tiefliegenden Augen glänzten vor wilder Freude.

Wo ist Combles? rief er hastig, wo ist der Räuber, der das Volk durch seine Lügen bestohlen hat?

Er ist in seinem Zimmer, erwiderte der Schließer.

In seinem Zimmer, ihr Banditen! vollzieht ihr so die Befehle, die ich zum allgemeinen Wohle ertheile? Der finstern Kerker wäre noch zu gut für ihn gewesen!

Wenn der Citoyen Repräsentant es befiehlt, so soll der Aristokrat auf der Stelle in den allerfinstern geworfen werden.

Ja, mille guillotines! rief Collet: ich selbst will ihn hineinschleppen; ich will sehen, was er in meiner Gegenwart für Gesichter schneidet. — Uebrigens schadet es auch nicht, ihm eine kleine Abkühlung zu verschaffen, denn morgen wird ein heißer Tag für ihn seyn. — Ich will ihm einen Borgeschmack geben von dem, was ihn erwartet. Führe mich zu ihm.

Der Kerkermeister nimmt seine Schlüssel. Collet folgt ihm in den ersten Stock. Das Zimmer des Parlamentsrathes wird geöffnet. Der Gefangene ist verschwunden! Ein großer Vogen Papier ist an die Wand geklebt. Mit großen Frakturbuchstaben steht folgende Ankündigung darauf: „Heute wird zum ersten Male aufgeführt: Polichinelles Flucht, Spectakelstück mit großen Maschinen. Zum Beschluß: Der Kerkermeister in der Klemme. Nach der Vorstellung werden die Schauspieler des Herrn de Combles dem Citoyen Collet d'Herbois übergeben, welcher dieselben zum Scheiterhaufen in der „Wittwe von Malabar“ sehr passend verwenden kann.“

Collet war außer sich vor Wuth. Er zog ein Pistol aus dem Gürtel, um den Kerkermeister todzuschießen; aber der Schuß ging nicht los, und der Kerkermeister machte sich aus dem Staube.

Der Parlamentsrath, im Besitz der Werkzeuge, welche ihm zur Errichtung des Marionettentheaters gedient, hatte eine Eisenstange durchseilt, und sich an einem Strick hinabgelassen. Er entging allen Verfolgungen und kam glücklich nach England.

Drei Jahre später finden wir Collet in Guyana wieder, wohin er deportirt worden war. Er wurde fieberkrank von Cayenne nach Cayenne ins Spital gebracht. Noch ehe er den Ort seiner Bestimmung erreichte, verlangte er, von Durst gequält, einen Trunk frischen Wassers, und die Neger, welche ihn

transportirten, reichten ihm aus Versehen oder absichtlich, eine Glasche Rum, die er auf einen Zug ausleerte. Hierdurch wurden seine Qualen so unerträglich, und sein Geschrei ward so entsetzlich, daß die Regier ihn auf offener Straße liegen ließen, und in ihrer einfachen Sprache riefen, er bekomme jetzt seine Strafe dafür, daß er „Gott und die Menschen gemordet“ habe. — Collot blieb lange in diesem fürchterlichen Zustande in der glühenden Sonnenhize liegen, bis ihn endlich einige Eingeborne, welche ihn fanden ins Spital von Cayenne brachten, wo er im Jänner 1796 starb.

Es thut mir leid um ihn, sagte der Parlamentsrath de Combes, als er die Nachricht erhielt; ich hätte ihn gern noch einmal auf dem Theater gesehen — und ausgepiffen.

Am Sylvesterabend.

Mel. Freude, schöner Götterfunken zc.

Solo.

Brüder, tauchet eure Blicke
In der Zeit unendlich Meer!
Schauet vorwärts und zurücke,
Denn der Standpunkt ist sehr hehr!
Hinter uns, im Strahlenschimmer,
Schwindet manches Leid und Glück;
Vorwärts winkt, im Dämmerungsschimmer,
Uns, verhüllt, das Geschick.

Chor. Was im Zeitenraum verronnen,
War es Freude oder — Schmerz —
Hoffnung hebt das matte Herz,
In der Zukunft sich zu sonnen.

Flocht uns nicht ins schöne Leben

Liebe ihren Blütenkranz?

Hob die Brust, mit sanftem Beben,

Bei der Horen schnellstem Tanz?

Ach! ob auch der Ton verklungen

Aus der goldenen Jugendzeit,

Der Erinnerung entrunnen

Weht der Nachhall Seligkeit —

Chor. Denkt mit Lust der frohen Stunden,

Wo das Herz in Wonne schlug

Und der Liebe heil'ger Zug

Uns auf Götterhöhn gefunden!

Freundschaft ziehet in die Herzen,

Wo verlosch der Liebe Brand.

Reicht drum, bei der Freundschaft Scherzen,

Euch die treue Bruderhand!

Fest steht sie, ein Fels im Wetter,

Warnt im Glück, tritt in der Noth

Stark zur Seite dir als Retter,

Treu im Leben und im Tod.

Chor. Ja der Freundschaft sei gesungen

Heut' und stets aus voller Brust!

Ihrer bleiben wir bewußt,

Bis der letzte Haß verklungen.

Mag die Gegenwart verrinnen

In der Jahre Wechselkreis;

Froh die Zukunft zu beginnen,

Ist des Lebens hoher Preis.

Heiter blicken wir hinüber

Auf des neuen Jahres Bahn.

Vieles, ach! ist schon vorüber

Und noch Manches — wird uns nah'n.

Chor. Seinen Antritt zu begrüßen,

Dazu weiset uns Gesang.

Bei der Becher lautem Klang

Mag sich froh das Herz erschließen.

Horch des ersten Glockenschlages!

Leise ist er nun verhallt

Mit dem Ende dieses Tages,

Und mit magischer Gewalt

Drängt es uns in der Minute,

Die des neuen Räundersin;

Becher, voll vom Nebenblute,

Nehmt sie zum Willkommen hin!

Chor. So! die Gläser mögen klingen;

Sei willkommen, neues Jahr!

Was wir wünschen, werde wahr!

Und das Gute muß gelingen! —

Ach! und wenn bei deinem Schlusse

Ein geliebter Freund uns fehlt,

Ihn der frohe Kreis beim Grusse

Zu den Hingeshied'nen zählt:

O! dann schweb' er sanft hernieder

Aus der Zukunft Räthselland,

Wehe in die Schaar der Brüder

Treue bei dem Druck der Hand!

Chor. Auch die Freunde zu verehren,

Die den müden Pilgerstab,

Schon am Ziele, legten ab,

Last das letzte Glas uns leeren! —

F. A. Heinke.

Aus der Schatzkammer des Lebens.

+ Wer sich vor Selbstliebe nicht ganz frei weiß und es gut mit sich meint: muß einen unparteiischeren Richter über sich suchen, als er selbst ist.

+ Je mehr Urtheil Jemand hat, je langsamer und bedächtiger geht er ans Beurtheilen. —

+ Wer für die höchsten Güter der Menschheit nicht sterben kann, der hat auch nie für sie zu leben gewußt. —

+ Gegen das Recht des Stärkern erklärt sich ein Jeder in der Theorie, aber zur Zeit beruhen im Grunde darauf noch alle unsere Staatseinrichtungen.

+ Mit der Freiheit verhält es sich wie mit den Göttheiten der Fabel: man spricht viel von ihnen, ohne sie je in der Wirklichkeit zu sehen.

+ Am Hofe des Glücks war der Zufall von jeher der erste Minister, aber das Verdienst selten Günstling.

German Mäurer.

Schweinschlächterei und Handel in Cincinnati.

Cincinnati, die bedeutendste Stadt im Westen der Vereinigten Staaten, auch die Königin des Westens genannt, ist auf einem Grund und Boden entstanden, der im Jahre 1788 den Indianern für 49 Dollars abgekauft wurde. Im folgenden Jahre wurden die projectirten Straßen der künftigen Stadt durch den Wald gehauen; allein der Aufbau unterblieb bis in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo die Indianer in der Nachbarschaft mehrmals tüchtige Schlappen erhalten hatten. Im Jahre 1813 zählte sie 4000 Einwohner, im Jahre 1844 bereits 57,000, im Jahre 1849 150,000, wovon ein Drittel Deutsche. — Die Manufakturen sind bedeutend, das größte Geschäft aber, durch welches sich Cincinnati vor der ganzen Welt auszeichnet, ist das in Schweinefleisch. Es werden jährlich über 140,000 Schweine geschlachtet und eingefalzen. Die Schlachthäuser sind zwischen 150 und 200 Fuß lang, bei einer Tiefe von 50 bis 60 Fuß, und 3 bis 4 Stock hoch. Sie enthalten ein Ränderlokal, in welchem zu gleicher Zeit 25,000 Schinken geräuchert werden können, eine Fettstube und einen Keller, Alles gut und dauerhaft gebaut. Großartiger aber noch als die Schlachthäuser ist die Schnelligkeit im Schlachten und

Zubereiten. Die Schweine befinden sich in Ställen verschiedener Größe, die bei den Schlachthäusern angebracht sind und 50 bis 1000 Stück enthalten. Sollen nun die Schweine geschlachtet werden, so werden sie in einen kleinen Stall getrieben, bis sie dicht nebeneinander stehen und sich nicht rühren können. Dann kommt der Schlächter mit dem Schmiedehammer in der Hand, steigt auf den Rücken der Thiere und beginnt sein Geschäft. Mit einem Schläge tödtet er das Thier, auf dem er steht, was aber so eingedrängt ist, daß es nicht fallen kann; alsdann besteigt er das zweite, dritte u. s. w., bis alle getödtet sind. Ist dies geschehen, so werden sie ins Schlachthaus geschleppt, wo sie gestochen werden. So wie das Blut zu fließen aufhört, wird das Schwein in den mit kochendem Wasser angefüllten Kessel gesteckt, schnell herausgezogen, auf eine Bank gelegt, von den Borsten gereinigt und im Mittelpunkt des Gebäudes aufgehängt, damit das Fleisch abkühlt und die Eingeweide herausgenommen werden können. Zwanzig Männer können in acht Stunden 620 Schweine niederschlagen, stechen, brühen, von den Borsten und Eingeweiden reinigen, so daß sie zum Zerhacken und Verpacken fertig sind. In einem Tage wurden in vier Schlachthäusern auf diese Weise 2700 Schweine geschlachtet. Das Zerhacken, Einsalzen und Verpacken wird von den packern besorgt. Ein großes Packhaus kann in einem Tage von dreißig Männern zweihundert und fünfzig Fässer Fleisch und 200 Fäßchen ausgelassenes Fett verpacken lassen. — Die jährliche Ausfuhr dieses Artikels soll über 4 Millionen Dollars betragen.

Poetische Epitaphien.

Der Knabe.

Lichtvoll entfaltet sich ihm das bunte Gewebe des Lebens;
Bald, ach! wüthet die Nacht blutige Fäden hinein.

Christliche Liebe.

Herzlos machen sie Menschen, sich selbst nur bedenkend, zu
Bettlern,
Brüsten und blähen sich dann, wenn sie Spitäler erbauen.

Leeres.

Wie schläft es sich doch so gemächlich breit
Beim Bergeskingel der neueren Zeit.

Postscriptum.

Die lederne Seele, das schwammige Herz
Empfindet am Geldsack nur Freude und Schmerz.

Maxl und Sepperl, Schusterbuben.

Maxl. Du — hast den H — schon reden hören?
Sepperl. Ja wohl! Sag mir nur, warum der allezeit
so schreit?

Maxl. Damit diejenigen, die bei seiner Rede hinausge-
laufen sind, auch noch was hören.

Miscellen.

X Die feste Stadt Schumla, welche gegenwärtig vielen Flüchtlingen der unterdrückten ungarischen Volkserhebung zum Aufenthalt dient, liegt im türkischen Sandschak Silistria in Bulgarien, hat ein Schloß (festes Castell) mehr durch Natur als durch Kunst befestigt, war in den türkisch-russischen Kriegen gewöhnlich das Hauptquartier des Großwesirs und treibt einen ansehnlichen Handel. Hier soll die einzige öffentliche Uhr in der ganzen Türkei, und die besten Kupferschmiede und Blechschläger zu finden seyn. Schumla zählt 30,000 Einwohner, welche aus Türken, Juden, Griechen und Armenier bestehen; die ersten wohnen die Ober-, die letzteren dagegen die Unterstadt. Außerdem hat Schumla noch ein verchanztes Lager für 40—60,000 Mann, welches durch Natur und Terrainlage sehr fest und als

strategischer Punkt sehr wichtig ist. Schumla ist merkwürdig durch die Einschließung der Russen unter Romanzow 1774, unter Kamenskoj im Juli 1810 und unter Diebitsch im August 1829.

X „Wohin wollt Ihr?“ fragte ein Herr einen Vorübergehenden. — „In die Kirche.“ — „Und was gedenkt Ihr dort zu thun.“ — „Gott zu verehren und anzubeten.“ — „Ist Euer Gott groß oder klein?“ — „Beides.“ — „Das ist ja unmöglich.“ — „Nicht doch lieber Herr, Er ist so groß, daß alle Himmel ihn nicht fassen, und so klein, daß er Raum in meinem Herzen hat.“

Naturgetreue Abbildung des Oestreichischen Couriers, welcher die drohende Note an Preußen wegen Einberufung des Erfurter Montagskränzchens überbracht hat.



Maritäten Kästlein.

○ Hüte Dich vor sentimentalen Weibern. Sie liebängeln mit dem Mond und schwelgen in Eilken und Vergiftmeinnicht. Sie vergießen schwermüthigen Thee und lauwarme Thränen. Sie hegen Sympathie für Nachtigallen und weiße Tauben, und können vor lauter Mitgefühl nicht zu wahren Gefühl kommen. Sie machen Besse und versalzen die Suppe, und tragen blühende Sträußchen auf verwelkten Herzen.

○ Meinungsverschiedenheiten: Die Hamburgerinnen sagen von einem jungen Manne, der ihnen gefällt: „Er ist ein netter Mensch;“ die Berlinerinnen: „Er ist ein feiner Mensch;“ die Dresdnerinnen: „Er ist ein gutes Thierchen;“ die Wienerinnen: „Er ist ein lieber Narr.“ — Der Neugriecher liebkost: „Mein himmlisches Günschen, mein perlendes Mädchen, mein goldenes Mädchen!“ Der Norweger: „Mein Fetigrüßchen, mein Dickwürstchen, mein Nudelnchen!“

○ Der berühmte Schriftsteller L. Borne betraf schon als Kind einen gesunden Witz. Als ihm einst die kaisende Haushälterin zurief: „Du kommst gewiß dereinst in die Hölle,“ erwiderte der Knabe gelassen: „Schade, so werd' ich Dich auch jenseits nicht los.“

○ Auch das Tragen von rothen Nasen ist nicht einmal mehr gestattet. Unlängst ist in einer Gesellschaft der Fall vorgekommen, daß man Jemandem den Eintritt deshalb verweigerte, weil er eine — rothe Nase habe und diese als das sicherste Zeichen eines Anhängers der rothen Republik betrachtet werde.

Charade.

In der ersten, zweiten, dritten und vierten Sylbe leben die dritte, vierte, erste und zweite Sylbe in gottesfürchtiger Zurückgezogenheit.

Auflösung des Logogriffs in No. 101:
Preis. Reis.

Schluß des Jahrgangs 1849.